Nr. 745 Stuttgart, den 5. Februar 1915

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Mk. 2.60
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zeile Mk. 2.50

Erscheint alle vierzehn Tage.
Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeld).

Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart.
Druck und Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart.

Praktische Araber.

„Wenn wir nur wüßten, ob der Kriegszug für England oder für den Padischah gemacht wird?"
„Ich denke, daß wir für den kämpfen, der uns am besten bezahlt."

Bruder Jonathan.

Ich bin der brave Jonathan —
Da sich die andern prügeln,
Gelingt es mir im eig'nen Haus
Die Kampfbegier zu zügeln;
Mit Schmerzen seh' ich, welches Los
Europa ist beschieden,
Und schwärme für Humanität
Und predige den Frieden.

Ich bin der gute Jonathan —
Und helfe gern den andern,
Und Waffen lass' und Munition
Ich in das Ausland wandern;
Ich fabrizier' und exportier'
Davon die schwere Menge
Und ziehe zu der Menschheit Heil
Den Weltkrieg in die Länge.

Ich bin der kluge Jonathan —
Ich helfe gern und willig
Dem Franzmann und dem Englishman,
Doch tu' ich es nicht billig;
Ich halt' mein edles Herze rein
Von jedem Völkerhasse
Und nehm', soviel ich kriegen kann,
Und fülle meine Kasse.

Ich bin der fromme Jonathan —
Und denk' ans Heil der Seele,
Und Sonntags in dem Gotteshaus
Sing' ich aus voller Kehle:
„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Und gross ist seine Güte,
Die mir aus fremdem Elend schafft
Die fettesten Profite."

Lehmann.

Der Tröster „Figaro".

Der Pariser „Figaro" erklärt die Furcht vor deutschen Luftschiffen für unbegründet, da die jetzt beginnenden kürzeren Nächte und die herrschenden starken Winde weitere Fahrten der Zeppeline unmöglich machten.

In Friedenszeiten hetzte
Zum Kriege frisch und froh
Mit heldenkühnen Worten
Der edle „Figaro".

Der Weltbrand, den er schürte,
Nahm seinen blut'gen Lauf —
Und jetzt tut sich das wackre Blatt
Als milder Tröster auf.

„Volk von Paris," so spricht es,
„Was zitterst du und bangst?
Was blickst du auf gen Himmel
In steter Todesangst?

„Ich sage euch, Pariser,
Und was ich sag', ist wahr:
Die Nacht wird täglich kürzer
Und kleiner die Gefahr.

„Und dann gedenkt der Winde,
Die lieblich euch umwehn:
Dieweil sie feste blasen,
Kann euch kein Leid geschehn.

„Auf eure Wetterfahnen
Schaut und beherzigt dies:
Bei fünf Sekundenmetern kommt
Kein Zepp'lin nach Paris!

„Drum faßt euch, ihr Pariser,
Und seid getrost und froh
Und baut auf Gott im Himmel
Und euern Figaro:

„Euch schirmt das Licht der Sonne,
Euch schützt des Windes Hauch — — —
Indes —, jedoch —, wer weiß —, vielleicht —
Am End' kommt's anders auch!"

Sulla.

Feldpostbriefe.

XII.

Lieber Maxe! Es freut mir lebhaft, daß Du mit unsere kriegerischen Leistungen zufrieden bist, und ich spreche Dir für Deine schmeichelhafte Anerkennung meinen ergebensten Dank im Namen der deutschen Westarmeen aus. Aber ein Rindvieh, lieber Maxe, bist Du trotzdem; denn was Du mir erstens von wegen das schauderöse Berliner Winterwetter schreibst, das ist doch — unter uns gesagt — zu doof: „Ewiger Regen, nasse Beine und Schnupfen" — wenn Du glaubst, mit sowas bei mir wehmütiges Mitleiden zu erwecken, dann bist Du vollständig schief gewickelt. Wir kriegen das Unwetter, abgesehen davon, daß es auch hier ewig mit Mollen gießt, noch in ganz andere Verpackung auf den Kopp: die Flachbahngeschütze beehren uns von vorne, die Mörser von hinten, die Fliegerbomben von oben und die Flatterminen von unten! Und wer nicht mehr Glück wie Verstand hat, der überlebt das nur selten, und wenn Du vierzehn Tage egal in diese Weise, ohne Schaden zu nehmen, geliebkost bist, denn zweifelst Du schließlich überhaupt an Deinem Verstande und glaubst bloß noch an Dein Schwein. So ist es mir die letzte Zeit gegangen, und darum bitte ich Dir: verschone mir mit das schlechte Wetter in Berlin!

Zweitens, lieber Maxe, prahlst Du in Deine Feldpostkarte damit, daß Ihr jetzt morgens keine Schrippen nicht mehr zum Kaffee kriegt, sondern im Schweiße Eures Angesichts Euer Ka-ka-Brot essen müßt. Ich aber sage Dir: Männeken, Du hast ja keinen Schimmer von kriegerische Lebensweise, sonst würdest Du einen Menschen, der auf das Feld der Ehre im vordersten Dreck liegt, nicht mit so'n Geseires imponieren wollen. Wenn Du mal bloß auf eine Woche zum Wintersport in unsern Schützengraben kämest, würdest Du begreifen, was für 'n Musike in ein Stück Ka-ka-Brot drinne liegt! Ich beklage mir übrigens keineswegs nicht ins geringste von wegen die hiesige ortsübliche Verpflegung, sondern ich bin immer froh, wenn ich ihr kriege, was aber unter die obwaltenden dienstlichen Gelegenheiten manchmal leider nicht der Fall ist.

So ging es zum Beispiel Donnerstag vor vierzehn Tagen, wo ich noch nicht in die Schützenlinie eingetroffen war, sondern mir auf dem Marsche befand. Wir hatten die Nacht in ein einsames Gehöft zugebracht, wo ein paar Landstürmer lagen, die uns schon am Abend vorher kameradschaftlich zu ihren Morgenkaffee eingeladen hatten. Aber wie wir um Uhre fünf abrückten, da pennten die Kerls noch, und ein Rippenstoß, den wir jedem von ihnen zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme verabfolgten, war unsere alleinige Erfrischung auf nüchternen Magen. Gegen Mittag kamen wir in ein Dorf, wo eine Schwadron Dragoner lag, die durch Gottes unerforschlichen Ratschluß einen neuen Zentner schweren Bullen requiriert hatten, der bei unserer Ankunft gerade in den Kessel beigesetzt wurde. Wir beteiligten uns mit freudigen Eifer an das Kartoffelschälen und Rübenschaben und das Wasser lief uns derartig im Munde zusammen, daß wir egal spucken mußten. Aber wie der Jullasch beinahe fertig war, wurde ich mit noch fünf Unglücksraben abkommandiert, um den eine Meile vor uns liegenden Unteroffiziersposten zu verstärken, der sich angeblich in eine bedrängte Lage befinden sollte. Also ersetzten wir auch das zweite Frühstück durch stramme Haltung und gondelten los. Der Weg war in beklagenswerten Zustand und erst nach zwei Stunden konnten wir uns bei den Wachthabenden melden. „Schade", sagte er, „daß Sie nicht eine kleine Weile früher gekommen sind. Wir hatten ein schönes Mittagessen für Sie aufbewahrt. Das hat jetzt vor eine Viertelstunde eine durchmarschierende Jägerpatrouille verzehrt. Wir glaubten nämlich nicht mehr, daß Sie noch eintreffen würden. Aber trösten Sie sich: in zwei Stunden kriegen wir aus der Feldküche Abendbrot geschickt." Aber die zwei Stunden waren noch nicht um, als der Befehl zum Abmarschieren kam, denn der Posten wurde eingezogen. Und als wir spät am Abend unser Nachtlogis erreichten, da schwebte noch über das Ganze ein angenehmer Geruch nach Erbsensuppe und geräucherten Speck, aber diese Gebrauchsgegenstände selber waren leider, ohne eine Spur zu hinterlassen, in die Kaldaunen der Krieger verschwunden, die ringsum auf

Zweifelhafter Schutz.

Der Schutzschirm kriegt ein großes Loch,
Wen's treffen will, den trifft es doch.

Hobelspäne.

Im Schatzamt fand ein Wechsel statt,
Denn Kühn, der Pommer, hat es satt,
Will lieber Steuerzahler sein
Und nicht mehr treiben Steuern ein.

Karl Helfferich ist jetzt der Mann,
Nun soll er zeigen, was er kann,
Er ist ein Monopolerich
Und sonst noch vieles sicherlich.

Es gibt so manches Monopol,
Das wär' von großem Nutzen wohl,
Zum Beispiel die Reichseisenbahn,
Die sollte schaffen unser Mann.

Doch weiter schaff' sein starker Arm, Und keiner Herr und keiner Knecht,
Daß keiner reich und keiner arm, Das wär' dem deutschen Volke recht.

*

Daß die Deutschen Unterseestationen haben, um ihre Unterseeboote zu verproviantieren, ist bekannt. Weniger bekannt ist es, daß sie von den Unterseestationen einen Kanal graben, der bis ins Herz Englands führt. Eines schönen Tages dürfte das britische Reich in die Luft fliegen, wenn Grey sich nicht bald entschließt, Frieden zu machen.

*

Wenn Fliegen geschwiegen, Jetzt hat gewässert
Hätt' klug er getan, — Kannitverstahn.

*

Nun soll Deutschland auch an dem Erdbeben in Italien schuld sein. Es hat nämlich die Revolution in Mexiko angezettelt, um sich in den Besitz der dortigen Petroleumquellen zu setzen. Da dies nicht gelang, hat es die Quellen verstopft, so daß sie unterirdisch weitergeleitet in Italien Explosionen hervorrufen mußten.

Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landstürmer.

---

ihr Strohlager schnarchten. So stieg ich denn mit das tröstliche Bewußtsein in die Klappe, daß ich an diesen denkwürdigen Tage beinahe viermal gut und reichlich zu essen gekriegt hätte, und trotzdem nicht einen einzigen Happenpappen in die Futterluke schieben konnte!

Lieber Maxe, Du siehst aus dieses Erlebnis, daß die Verpflegung im Felde zufriedenstellend ist und bloß an den einen Fehler leidet, daß sie manchmal nicht stattfindet. Jedenfalls aber habt Ihr in Berlin es tausendmal besser wie wir, und Du brauchst mir nicht die Ohren vollzuklönen, sondern solltest lieber darüber nachdenken, wie Du einen befreundeten Helden, der an die feindlichen Grenzdistrikte für Deine Sicherheit wachen und kämpfen tut, aus Deinen Überfluß etwas Genießbares zuschanzen könntest. Wie ich höre, findet bei die Feldpost demnächst wieder eine Fünfhundert-Gramm-Woche statt, und ich hoffe bestimmt, daß Du diese günstige Gelegenheit zu eine vaterländische Opferfreude dankbar und nicht zu knapp ergreifen wirst!

August Säge jun., Garde-Grenadier.

Der Armeelieferant.

Dem Geber alles Guten spend' ich Dank,
Denn an den Seinen tut er große Wunder;
Beständig wächst mein Kredit auf der Bank
Und auch mein Kränzlein wird alltäglich runder.

Im Hauptbuch blättern, wird mir zum Genuß,
Ich klimpre selbst mit Gold in beiden Taschen.
Das wird diesmal ein fetter Jahresschluß —
Er wird selbst mich wahrscheinlich überraschen.

Man muß sich auf den Rummel nur verstehn,
Denn wer Routine hat in solchen Sachen
Und vor die richt'ge Schmiede weiß zu gehn,
Der wird auch sicher sein Geschäftchen machen.

Lieber Jacob!

Et scheint beinahe, als ob unsere verbündeten Feinde sich unter einander janich mehr so lieb haben, als wie am Anfang des Kriejes. De Japanesen versichern, det se nich im Traum daran denken, nach Eiropa zu kommen, um sich for een laufjes Trinkjeld det Fell verkloppen zu lassen, un de Russen erklären, wenn se nu nich bald wat jepumpt kriejen, denn machen se ieberhaupt nich mehr mit! Dieses internazjonale Dilemma is besonders for de Franzosen sehr mulmig, indem det diese uff de Hilfe der juten Freinde anjewiesen sind, aber leider nich jenug Pinke besitzen, um de freindschaftlichen Jefiehle lebendig zu erhalten. De Engelländer aber, die ieber den neetijen Puttputt verfiejen, lassen sich partuh nischt raus knautschen. Un man kann se et schließlich nich iebelnehmen, det se for Fremde de Taschen zuhalten, denn se jönnen sich un ihre eijenen Leite ja oach selber nischt. Wie de Städte an de englische Ostkiste sich neilich drieber beschwerten, det de deitschen Luftschiffe ihnen immer mit Bomben beschmeißen, da jab se eene Londoner Zeitung den freindschaftlichen Rat, wenn se sich wejen det bisken Dotschießen fürchteten, denn sollten se sich doch jefälligst selber helfen: de englische Rejierung habe keen Jeld nich, um for de Verteidijung von jedes poplije Dreckneft zu sorjen! Det finde ick hart, filzig un lieblos, aber noch schlimmer is et Man muß sich auf den Rummel nur verstehn,
Denn wer Routine hat in solchen Sachen
Und vor die richt'ge Schmiede weiß zu gehn,
Der wird auch sicher sein Geschäftchen machen.

de schottesche Truppen erjangen, die bis jetz in ihre buntkarrierte Ballettröckchen so scheen aussahen un immer eene schmeichelhafte Zierde jedes deitschen Jefangenenlagers waren. Da haben sich nu de Bonzen von de englische Heeresleitung ausjerechnet, det det jraue Tuch billijer is wie det bunte un det man pro Mann zwee Meter Stoff sparen könne, wenn man de Röcke enger machen täte. Un jetz missen de beklagenswerten Kriejshelden in'n Hunpelrock rumloofen, wat fe bei jewisse strategische Jelejenheiten in die notwendije schnelle Richwärtskonzentrierung sehr hinderlich is, un an de Stelle der friejeren Farbenfreidigkeit is nu det feldjraue Elend ieber sie jekommen. Un det allens bloß, weil de Engelländer sonne Jeizhammel sind!

Wie erhebend stechen doch jejen diese Popligkeit die Spendierhosen ab, die det deitsche Volk jetz bei jede Jelejenheit offenbart! Zum Beispiel neilich in de Wollwoche! Menschenskind, ick habe et nich for meejlich jehalten, det eene Nazjon, die sich seit een halbes Jahr in Weltkriejszustand befindet, sich so ville warme Unterkleider vom Leibe reißen kann. In de Sammelstelle von de Zemeindeschule hier nebenan war de janze Turnhalle bis zu's oberste Trapez voll weibliche Flanellhosen! Se sahen ja nich alle mehr hibsch aus, aber es sprach eene jute Jesinnung aus sie un de janze Atmosphäre war von patriotischen Opferdutt erfüllt. Een Volk, det ieber sonne Schätze verfiegt, is nich kleen zu kriejen, un wenn ooch noch der Deibel um seine Großmutter jejen ihm mobil machen!

Womit ick verbleibe mit ville Grüße Dein jetreier Jotthilf Nanke,
an 'n Jörlitzer Bahnhof fleich links.

Vom Wintersport in der Schweiz während der Kriegszeit.

Endlich ist die Luft wieder rein und old England beim Vergnügen ungestört!

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 745 | Stuttgart, 5. Februar 1915 | 32. Jahrgang

König Georg von England in der Unterwelt.

Georg: Mit deiner Einkreisung hast du uns in den verdammten Krieg gebracht, an dem wir uns verbluten — —
Eduard: — — — und ein gutes Geschäft machen werden, was doch der Zweck der Einkreisung ist. Die ganze Welt für England! — die Germans können bei uns als Clerks eintreten, dann brauchen sie nicht zu verhungern.

Im Schneesturm.

Wie eine langgestreckte Kulisse schob sich der dunkle Nadelwald vor das hügelreiche Geländer. Schwarz und düster lag die stille Waldung in der reinweißen Winterlandschaft. Drinnen im Walde zitterten und glitzerten die Eiskristalle am überschneiten Geäste wie reines Silber auf schwarzem Untergrund.

Da zog ein dumpfes, langgezogenes Heulen durch den Wald. Die dürren Äste ächzten, als der Sturm an ihnen rüttelte. Er fuhr mit wildem Gebrause um die uralten Stämme, warf sich unbändig in die Baumkronen und trieb schneeflaumige Wolken vor sich her. Unzählige Eisternlein tanzten einen rasenden Reigen, bis sie der heulende Sturm auf große Haufen zusammentrieb. Drüben an den Kirchhofmauern brachen sich die Sturmwellen, tanzten um die verschneiten Grabhügel und setzten schließlich seitwärts ins freie Feld. Am Waldessaum entlang waren Schützengräben ausgehoben. Die Feldsoldaten hoben die Köpfe, horchten dem Getöse und fühlten sich geborgen vor der schneidenden Kälte des Sturmes, der dort im Walde wetterte.

Fünfzig Meter tiefer im Wald kauerte ein einsamer Mann im dichten Kleinholz. Er saß auf einem Baumstumpf, das schußbereite Gewehr im Arm. Das dichte Gestrüpp ringsum schützte den Einsamen halbwegs vor dem wütenden Anprall des Schneesturmes. Nur zwischendrein warfen ihm die Sturmwellen eisige Schneesplitter ins Gesicht.

Da, horch! Durch das Geheul des Sturmes klangen die harten, gleichmäßigen Schritte von Soldaten. Dort hinten vom Waldweg kamen sie her. War's Freund oder Feind? Vielleicht die Ablösung! Richtig, zwei Feldgraue, also Kameraden. Und der einsame Posten freute sich schon im stillen auf die primitive Bequemlichkeit im Schützengraben. Aber seine bescheidene Sehnsucht wurde nicht gestillt. Der Mann erhielt Befehl, einige Hundert Meter vorwärts einen geeigneten Ausblick zu besetzen. Also schulterte der Einsame das Gewehr, grüßte die Kameraden, die seine Stellung einnahmen, und marschierte vorwärts.

Der Sturm ließ nach, nur vereinzelte Windstöße fuhren noch durch den winterlichen Wald. Aus dunklen, fernen Höhen fielen dichte Flocken auf die Lande der Menschen. Da und dort blitzte das ewige Licht der Sterne, bis es schließlich im nebligen Grau langsam verschwamm. Der Marschierende bahnte sich mühsam einen Weg aufwärts zur schneelichten Bergkoppe. Droben fand er eine windfreie Mulde, die er sich zum Ausguck wählte. Vorn das niedere Gestrüpp diente zur Deckung. Dahinter grub er sich in den Neuschnee ein.

Rings um den Lauschenden war feierliche Ruhe. Es war nun ganz windstill, nur dazwischen einmal das leise Knacken eines dürren Astleins, auf dem der Schnee lastete, bis es brach. In dieser Einsamkeit überkamen den Soldaten die Gedanken an die Heimat. Beim Anblick des stillen Ortes vor ihm da unten im Tal kamen die Erinnerungen an das Heimatdörflein. An die Jugendzeit! Und war sie auch zehnmal voll Armut und Elend, es war doch ein schönes Erinnern an die Zeit der sorglosen, lebensfreudigen Jugend. An unschuldiges Kinderspiel und reine Kinderherzen.

Ihr folgte die rauhe Zeit mühevoller Landarbeit, die Trauer um den Verlust der Eltern, und schließlich die Stadt, die Fabrik mit neuen Bildern, Hoffnungen und Zielen. Das Leben in der Kaserne, die unvergeßliche Zeit der ersten, tiefen Liebe. Die Aussicht auf ein trautes, eignes Heim, das der Tod mit rauher Hand zerstörte, indem er die Braut in sein dunkles Reich holte. Das war ihm damals hart ans Gemüt gegangen. In emsiger Arbeit suchte er zu vergessen, dem Schicksal zu trotzen. Nach vollbrachter Pflicht in der Fabrik gab manches gute Buch ihm Erholung und innere Ruhe. Die Kollegen, die Kameraden boten ihm Abwechslung und harmlose Geselligkeit. Wo mochten sie jetzt wohl alle stecken?

Da krähte drunten im Dörflein ein Hahn. Lichter flammten am dunklen Kirchlein auf. Sollte es dort nicht sauber sein? Vielleicht Rothosen? Der Mann kroch vorwärts, hob den Kopf, hielt scharfen Ausguck. Jetzt waren die Lichter wieder ausgelöscht. Nochmals klang

der schrille Hahnenschrei herauf. Dann wieder dieselbe Stille wie vorher. Immer noch fielen die zartflaumigen Schneekristalle und sangen ihr eigenartig Lied aus ihrer Heimat in Sternennähe. Metallene Glockenschläge klangen durch die Stille.

Der Soldat kroch in die Mulde zurück. Wenn nur bald die Ablösung käme! Er war müde, schläfrig, bleischwer lag's ihm in den Gliedern. Eine wohlige Ruhe und Wärme überkam ihn, ein Schlafbedürfnis, dem er standhaft aber vergebens wehrte.

Noch einigemal blinzelten die Augenlider, dann lag der Mann ganz still und bewegungslos. Ein schöner Traum hielt seinen Geist wach. Wie er bei den Freunden nach der Heimkehr aus dem blutigen Krieg beim Spiele saß. Wie sich Freund Emil über ihn lustig machte, weil er ganz derbe Böcke schoß. Und der lange Heinrich, sein Kompagniespieler, wurde bitterböse, schimpfte über seine Tollpatschigkeit und, wahrhaftig, er hob den Arm und — klatsch — da hatte er eine weg, die war nicht von schlechten Eltern.

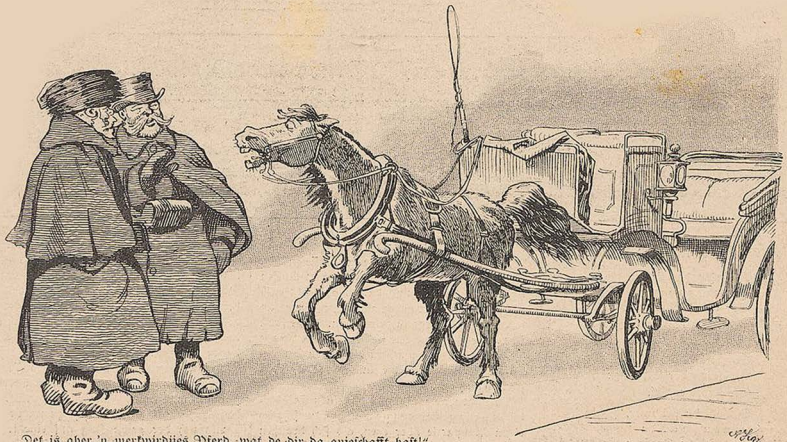
Der Soldat fuhr in die Höhe. Himmel! was war denn das? In den Kronen der Baumgruppe rechter Hand krachte es, als wäre der Blitz dreingefahren. Ein fallender dicker Ast schlug ihm den Helm vom Kopf und im Gesicht floß Blut. Kein Zweifel! Eine Granate war droben in den Baumkronen geplatzt! Ohne sie hätte er vielleicht hier den ewigen Schlaf gefunden. Nun aber auf und Meldung machen. Der Mann reckte die steifen Glieder, schüttelte den Schnee vom Mantel und trat an den Rand des Hügels. Holla! war das ein Leben da unten im Dorf. Es wimmelte von feindlichen Soldaten und hinterm Dorf war Artillerie!

Drunten im Tal schwamm der Nebel. Der Morgen graute. Von neuem erhob sich der Schneesturm und heulte durch's Gelände. Um die Bergwände brausten die Schneewolken. Bald werden Granaten dazwischen donnern und Büchsenkugeln pfeifen. Also! Kehrt, marsch! und im Laufschritt zurück zu den Kameraden.

Der Schneesturm machte seine grausige Musik zum Kampfe auf Tod und Leben, der jetzt anhob. Er blies den Totenchoral und die Siegeshymne mit gleichen eisigen, harten Tönen und schmückte die Brust des gefallenen Helden wie die Fahne des lebenden Siegers mit dem gleichen Silberflor. . . .

L. P.

Das Wunderpferd.



„Det is aber 'n merkwirdijes Pferd, wat de dir da anjeschafft hast!"

„Is et ooch, un noch dazu 'n Russe, den ick uff de Auktion ausranjierter Militärpferde jekooft habe. Wenn ick Nikolai rufe, wackelt et mit'n Schwanz, un wenn ick Hindenburg sage, will mir det Luder beißen!"

Die Leiden des Küchenchefs.

Der Küchenchef des Berliner Hotels „Kaiserhof" jammert in der „Vossischen Zeitung" über die „Kriegskiste in der feinen Küche".

Bei diesem wüsten Völkerkrieg
Geht alles in die Brüche,
Und seine Greuel spürt man jetzt
Schon in der feinen Küche:
Wie bring' ich — fragt besorgt der Chef —
Heut' ein Diner zustande?
Denn alles beff're Material
Kam einst aus Feindeslande.

Mit K-Brot und Kartoffeln füllt
Sich der Prolet den Magen?
Wo aber krieg' ich Trüffeln her
In diesen schlimmen Tagen?
Seit vielen Monden fehlt es schon
An jeglichem Importe,
Denn, ach, in Frankreichs Boden nur
Gedeiht die rechte Sorte!

Was nützt mir wohl der Hindenburg
Mit allen seinen Siegen,
So lange ich vom Wolgastrand
Kann keinen Kaviar kriegen?
Was kümmert mich die Westarmee,
Was schiert mich die Marine,
So lang' mir Englands Auster fehlt
Und Frankreichs Aubergine?

Indeß man muß dem Ernst der Zeit
Mit Würde Rechnung tragen,
Und auch dem Küchenchef geziemt's
Zu leiden ohne Klagen —
Doch wollt' es mir trotz alledem
Nicht unerlaubt erscheinen,
An Tante Vossens Busen mich
Ein wenig auszuweinen.

Sulla.

Lieber Wahrer Jacob!

Der Regierungsrat A. in H. erzählte an seinem Stammtisch folgende Geschichte:

Sehen Sie, meine Herren, in eine eigenartige Verlegenheit brachte mich die Liquidation des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, — ich halte für den stellenlos gewordenen Sekretär zu sorgen. Es freute mich sehr, als ich schließlich für den unverschämten Kerl eine Stelle bei der Steuerbehörde fand, besonders weil er da auch endlich einmal tüchtig arbeiten mußte. Der alte, gutkonservative Bureauvorsteher nahm den Menschen auf, zeigte ihm die lange Reihe der Schalter, auf die die abzufertigenden Leute nach dem Anfangsbuchstaben ihres Namens verteilt werden: die Leute mit A-Namen gehen an Schalter eins, die mit B-Namen an Schalter zwei und so weiter. Und sagte dann leutselig zu ihm: Ich freue mich, Ihnen hier einen Platz geben zu können. Haben Sie vielleicht eine besondere Vorliebe für bestimmte Buchstaben? Ich lasse Ihnen gern die Wahl! Und was meinen Sie, was der Kerl geantwortet hat? Jawohl, sagte er, ich bitte mir den Schalter mit den Buchstaben X Y anzuweisen!

w-g.

Zeitgemäß.

Lehrer: Was sagte denn Andromache, die Frau Hektors, als ihr Mann in das Feld zog?

Schüler: Sie sagte: Schreib' auch mal 'ne Feldpostkarte!

Splitter.

Kann man noch vor einem „stehenden Heere" sprechen, wenn alle Soldaten in Erdhöhlen liegen?

Erklärlich.

„Ick mechte bloß wissen, warum de Engländer uff de Schiffe von den neutralen Staaten so jieprig sind?"

„Sei man ruhig, wenn du so verschnuppt wärst, hättste ooch Verlangen uff 'ne Prise!"

Was uns not tut.

Die „Deutsche Jäger-Zeitung" wünscht eine Annektierung der russischen Ostseeprovinzen, damit der deutsche Waidmann wieder starke Raubwildarten, wie Wolf und Bär, jagen könne.

Sechs Monde steht in heißem Kampf
Das deutsche Vaterland
Und hält der Übermacht des Feinds
Mit Riesenkräften stand.
Nur eins macht Sorg' und Kummer ihm
Und drückt auf's Herz ihm schwer:
Weh, Deutschlands Fluren fehlt der Wolf
Und seinem Wald der Bär!

Doch sei getrost, o Patriot,
Und fasse an dein Schwert,
Denn siehe, Kur- und Lettenland
Hat, was dein Herz begehrt:
Dort schweift der Wolf durch's Dünengras,
Dort brummt der Bär im Hain —
Erob're dir dies Paradies
Und Bär und Wolf sind dein!

Nun ward, Gottlob, der tiefste Sinn
Des Völkerkriegs entdeckt
Und seinem blut'gen Ringen ward
Ein hehres Ziel gesteckt.
Nun weißt du doch, wofür du kämpfst,
Alldeutschlands Heldenschar:
Als schönste Siegesbeute winkt
Dir Rußlands Wolf und Bär!

Arminius.

Totenklage.

Noch lag das Leben,
Ein sonnig Land,
Vor deinen Augen,
Als es entschwand.

Noch war dein Streben
So weit vom Ziel,
Als schon der Schwinge
Die Kraft entfiel.

O Tod, du grimmer,
Warum schickst du
Auch frische Knospen
Zur ew'gen Ruh?

Warum der Liebe
Schaffst du solch' Leid,
Und schneidest Ähren,
Eh's Erntezeit?

Robert Seidel.

Dunkle Tage.

Skizze aus dem Osten.

I.

Felix Valtinat, der Barbier des kleinen ostpreußischen Grenzstädtchens, erwachte von einem Faustschlag, der gegen den Laden seines Schlafzimmers geführt wurde.

Seine Frau schrie auf.

„Die Russen plündern!"

Valtinat fuhr schreckensbleich empor.

Die kleine russische Kavallerieabteilung, die seit drei Tagen das Städtchen beherrschte, hatte ihnen bisher schon Angst und Schrecken genug eingejagt.

Aber es war nicht viel Zeit zum Träumen. Ein zweiter Schlag gegen den Laden — diesmal schien er mit dem Kolben geführt zu sein — machte allem weiteren Schwanken ein Ende.

Valtinat stürzte ans Fenster und öffnete den Laden. Draußen stand ein Hauptmann der Russen, begleitet von zweien seiner Leute.

Zitternd fuhr Valtinat in die Kleider und öffnete die Türe.

„Rasieren!" befahl der Offizier und, auf seine Begleiter deutend, setzte er hinzu: „Bei dem geringsten Schnitt und dem kleinsten Riß wird dich Lanze treffen."

Dies war wenig geeignet, die Stimmung des Barbiers zu erheitern.

Aber es gab kein Ausweichen.

Er holte sein Rasierbecken und setzte Wasser auf die Gasflamme.

„Hast du Furcht gehabt?"

Valtinat bejahte zögernd.

„Brauchst du nicht", sagte der Russe gnädig. „Geschieht euch nichts. Ihr seid jetzt Russen und bleibt Russen, und darum geschieht euch nichts, so lange ihr gehorsam seid, ihr Prusli."

Der Barbier begann zu rasieren. Seine sonst so ruhige Hand zitterte und vor seinen Augen flimmerte es: das machten die beiden Lanzenspitzen der Kosaken, die andauernd auf ihn gerichtet waren.

Valtinat war gerade mit der einen Gesichtshälfte fertig geworden und wollte zu der schwierigen Kinnpartie übergehen, als sich draußen ein wildes Schreien und andauerndes Schießen erhob. Der Hauptmann sprang auf und eilte hinaus, mit dem Seifenschaum auf der linken Backe und dem Kinn. Trotz des Unheimlichen, Gefährlichen der Situation mußte der Barbier bei dem grotesken Anblick lachen.

Und nun sah er auch den Grund der Aufregung: ein Aroplan, den man deutlich an seinem Kreuz auf den Tragflächen als Deutschen erkannte, surrte über der Stadt und entfernte sich gleich wieder.

Die Russen waren sichtlich nervös durch den feindlichen Flieger geworden. Offenbar glaubten sie die Deutschen nahe. Jedenfalls stieg gleich darauf der Hauptmann zu Pferde und sprengte mit seinem Trupp davon.

II.

Am Abend dieses Tages war der Himmel rot vom Schein der brennenden Dörfer und Gehöfte ringsherum. Es war nicht daran zu zweifeln, daß das gleiche Schicksal der Stadt blühen würde, wenn die Russen wiederkehrten.

Es kamen Flüchtlinge aus den Dörfern und erzählten von den Greueltaten, von Raub, Mord und Plünderung.

Noch in der Nacht packte der Barbier sein Notwendigstes in ein Bündel. Am frühen Morgen begann die Flucht.

Es war ein langer Zug. Fast alle, die in der Stadt geblieben waren, und die Flüchtlinge der Nachbarschaft zogen mit Sack und Pack dahin. Manche schoben einen beladenen Kinderwagen vor sich her. Die meisten trugen ein kleines Bündel. Jedes Alter war vertreten. Greise, die man noch gestern im Lehnstuhl sitzen gesehen hatte, gingen keuchend des Wegs, um ihren Lebensabend an fremder Stätte zu erleben. Kinder, noch müde von der kurzen Nachtruhe, riefen angstvoll nach ihren Eltern und Geschwistern. Dazwischen sprangen Hunde mit lautem Gebell.

Der Morgen war herrlich. Die Vögel sangen noch wie im Frieden. Auf Blättern und Blüten lagen Tautropfen, blinkend wie Juwelen.

Aber heute hatte keiner Sinn für die Schönheit und den Frieden der Natur: der Kontrast des von fernher herüberdröhnenden Kanonendonners war so groß, daß sie alle ihre Augen davor schlossen.

Sie wagten nicht auf den Chausseen zu wandern, sondern gingen durch Wälder und über Moorstrecken, immer in Furcht, von Kosakenpatrouillen überrascht zu werden.

Als sich der ganze Zug auf einem Felde sammelte, pfiff etwas in der Luft und gleich darauf wieder und wieder. Anfangs wußte es keiner zu deuten. Als aber eine Kugel dicht an Valtinats Kopf vorbei in einen Baum schlug, mußten sie: sie waren in die Feuerlinie der beiderseitigen Vorposten geraten.

Die Frauen und Kinder schrieen und weinten erregt. Zumeist auf allen Vieren kriechend ging es dann vorwärts. Denn man mußte die Brücke erreichen, um sich auf der anderen Seite des Flusses in Sicherheit zu bringen.

Aber als sie an der Brücke anlangten, ragten nur die ersten Brückenbogen in die Luft, die anderen waren verschwunden: die Brücke war gesprengt. Und doch war keine Zeit zu verlieren: das Schießen in ihrem Rücken kam näher und näher. Die Russen rückten anscheinend vor.

Die Männer stiegen in den Fluß und probierten eine flachere, seichtere Stelle aus. Auf dieser Furt überschritten sie den Fluß — bis an die Brust im kalten Wasser —, alle glühendheiß von der langen, eiligen Wanderung.

Dann zogen sie weiter.

Nur der Barbier und seine Frau nicht. Die riesigen Anstrengungen waren zu viel für die Frau gewesen. Sie lag hilflos am Boden und fühlte die Stunde der Mutterschaft sich verfrüht nahen. Die anderen Frauen waren schon weit voraus und wagten nicht mehr zurückzukehren. So kniete Valtinat viele Stunden bei seinem Weibe, ohne ihr helfen zu können.

Die Nacht zog herauf und Reiterschwärme trabten über die Chaussee. Man hörte deutlich das Klappern der Hufe. Dazwischen knarrten Wagen. Waren es Feinde, waren es Deutsche?

Lange Zeit wagte sich Valtinat nicht aus dem Gebüsch heraus, in das er sich mit seiner Frau zurückgezogen hatte.

Als er aber das Wimmern der leidenden Frau nicht mehr ertragen konnte, verließ er

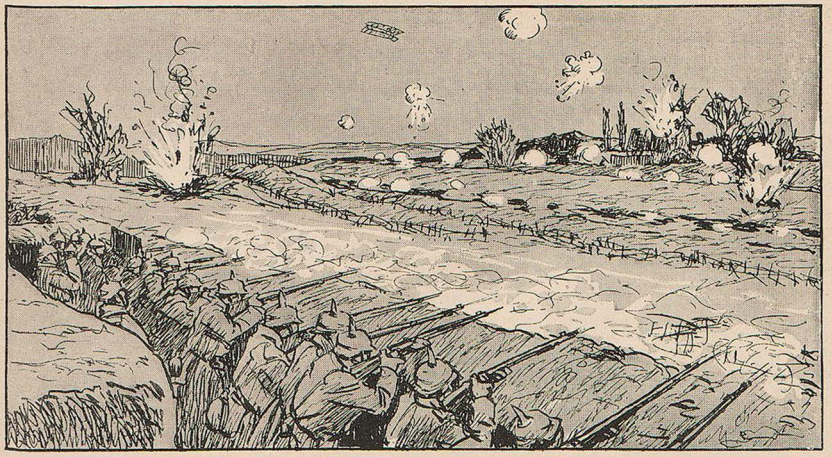
(Schluß auf S. 8594.)

Schützengraben-Tragik.

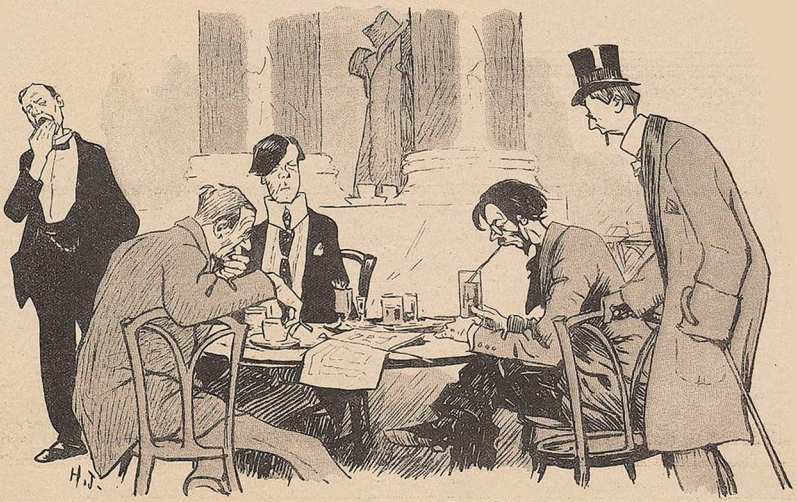
1. Weihnachten.

„Vive la fraternité! Nix schiessen!“

2. Nach Weihnachten.



Im Café Größenwahn.



„Zum Militärdienst sind die Kerls alle untauglich — dafür machen sie patriotische Gedichte, in denen ganze Armeen umgebracht werden!"

Dunkle Tage. (Schluß von S. 8592.)

das Versteck und ging mit erhobenen Armen — zum Zeichen seiner Waffenlosigkeit — über das mondhelle Feld auf die Chaussee zu.

Bald verstand er die Sprache der Kommandorufe, es waren Deutsche. Und eine halbe Stunde später führte er deutsche Sanitäter zu seiner Frau, und ein alter Regimentsarzt übte sich mit Erfolg in der ungewohnten Kunst der Geburtshilfe. Ein junger Valtinat schrie in die kampfdurchtobte Nacht.

III.

Es dauerte lange, ehe der Barbier sich von den Strapazen dieser Tage erholte. In den Nächten quälten ihn schlimme Träume: er sah sein Weib von Kosakenlanzen durchbohrt, er sah sich selber beim Rasieren die Kehle durchschneiden und vernahm russische Flüche. Diese Träume ließen ihn wild auffahren, und kalter Schweiß troff von der Stirn und den Schläfen.

Nur einmal lächelte er darüber. Das war, als nach der großen Schlacht bei Tannenberg die ersten russischen Gefangenen nach Königsberg, in dessen sicheren Mauern er sich jetzt befand, gebracht wurden. Als einer der ersten im Zuge marschierte jener Hauptmann, den er damals hatte rasieren müssen. Fast wäre er zu ihm gegangen, um ihn zu fragen, wer ihm die andere Seite rasiert hätte!

Aber dann eilte er nach Hause, nahm seinen kleinen Jungen in den Arm, herzte ihn und ward froh in der Hoffnung, daß dem Buben und seiner Generation all dieser Wirrsal erspart bleiben würde.

Der Stammtisch-Stratege.

Des Feldzugs äußeren Verlauf,
Wie seine tiefsten Zwecke
Durchschau' und prüf' ich sichern Blicks
Aus meiner Stammtischecke;
Und was ich denke, fürcht' und hoff',
Verkünd' mit lautem Munde
Ich abends zwischen Acht und Elf
Der durst'gen Tafelrunde.

Was bei dem Vormarsch Hindenburgs
Verheißungsvoll, was mies ist,
Warum v. Kluck in Flandern erst
Und noch nicht in Paris ist,
Was unsrer Flotte heut' noch fehlt,
Um Englands Macht zu brechen —
Das seh' ich klar und zög're nicht,
Es deutlich auszusprechen.

Zwar auch beim Rückmarsch würd'ge ich
Die höheren Motive,
Doch bin im allgemeinen ich
Durchaus für Offensive;
Kein Opfer schreckt mich, wenn es gilt
Das Kampfziel zu erreichen,
Ich beiß' beherzt die Zähne fest
Und schreite über Leichen!

Doch nicht nur in der Strategie
Bin ich, gottlob, beschlagen:
Ich löse auch im Handumdrehn
Die diplomat'schen Fragen;
Den Friedenspakt entwerf' ich kühn,
Kapitel für Kapitel:
Von Rußland nehm' die Hälfte ich,
Von Frankreich fast zwei Drittel.

Dem Mutigen gehört die Welt,
Der feste packt und zuhaut!
Und was uns England blechen muß,
Das geht auf keine Kuhhaut! — —
So liegt am Schluß nach heißem Streit
Und schwerem Blutvergießen,
Wenn ich beim zwölften Schoppen bin,
Europa mir zu Füßen!

Lehmann.

Lieber Wahrer Jacob!

Wir waren vom Roten Kreuz zum Bahnhofsdienst kommandiert, um durchfahrende Verwundete zu laben. Die Damen reichten Kaffee und Wurst, ich teilte Zigarren aus. Ein schwäbischer Landwehrmann stieß den Rauch kritisch durch die Nase, schaute das Kraut mißtrauisch an und sagte: „Im Schitzegrabe heut mer als an Zigarre dreht."

„So?" erwiderte ich, „von was denn?"

„Von Nußblätter und Weideschabezich."*

„Wirklich? Ja, wie hat denn das Zeug geschmeckt?"

Der Soldat hielt mir die geschenkte Liebeszigarre unter die Nase und antwortete: „Grad wia dia do!"

M.

* Weidenrinde.

Spekulation.

Ein hoher heiliger Opferbrand
Geht weithin, weithin durch das Land,
Und jeder gibt, ob Weib, ob Mann,
An Hab und Gut, so viel er kann.

Der Ärmste selbst, dess' Beutel leer,
Er streckt den letzten Pfennig her,
Er gibt den letzten Bissen Brot
Für seiner Brüder Qual und Not.

Da schleicht sich's her so feist und dick,
Fettwulst am Kinn und am Genick,
Und legt sich breit, und legt sich quer
Auf all die Opferlohe her.

Die Fänge hält es weit gespreizt
Auf alles Gut nach dem es geizt,
Und sein gefräßig Maul verschlingt,
Was nur der weite Rachen zwingt.

Es stiehlt der Armut und der Not
Den letzten kargen Bissen Brot
Und plündert noch an Grabes Rand
Mit frecher Gier das Vaterland.

Wo ist die deutsche Panzerfaust,
Daß sie zerschmetternd niederfaust?
Wo bist du, rächend Volksgericht,
Daß du zermalmest dies Gezücht?

Wann bricht herein der Donnerschlag?
Wann kommt er, der Vergeltung Tag,
Der diese Bestie, beutevoll,
Zum tiefsten Abgrund schleudern soll?

E. Klaar.

Die Mütter.

Von all den Hunderttausend,
Die nun gestorben sind,
Vergiß nicht, daß ein jeder
War einer Mutter Kind.

Die ihn gebar mit Schmerzen
Und die ihn hat gehegt
Und die ihm ihre Liebe
Hat in sein Herz gelegt.

Die mit ihm hat geteilet
Des Lebens Freud' und Not,
Und bis ans eigne Ende
Sich härmt um seinen Tod.

A. T.

Hamborg bei St. Pauli,
im Januar.

Werte Redakschon!

Mit mein gefürchtetes Kaperschiff „Memento mori" sitze ich leider gänzlich auf dem Trockenen, indem die Freiwilligen, wo sich melden taten, es nur auf meinen Grog abgesehen hatten. Indem ich somit Schluß mache mit die Werbung, will ich versuchen, das Fahrzeug wieder zu verchartern zu seine naturgemäße Bestimmung, nämlich Schellfische. Dieses war also ein Reinfall, wo aber bekanntlich auch den besten Strategen zu Wasser und zu Land passieren kann.

Jedoch muß ein Nautiker von meine vielseitigen Erfahrungen ein „Betätigungsgebiet" haben, wie sie in die Zeitungen jümmers sagen, und wenn sie mich wegen meine körperliche Völligkeit bei die Seewehr nicht haben wollten, so können sie mir doch nicht verbieten, dieselbe Tätigte durch Belehrung zu unterstützen. In diesem Sinne packte ich ein paar gute Flaschen ein und reiste irgendwehin, wo Hamborger Seewehr steht. Den Ort darf ich natürlich nicht nennen, denn er ist ein militärisches Geheimnis, liegt aber am Wattenmeer. Zur Verklarung für die Binnenländer will ich bemerken, daß man so das Vorland nennt, wo bei Ebbe trocken läuft.

Also an diesen geheimnisvollen Ort reiste ich und der Kommandant überzog sich von meine vollständige Zuverlässigkeit und erlaubte mir, zu die Vorpostenkette zu gehen und mich mit die Seewehrleute zu unterhalten. Diese Gelegenheit benützte ich dazu, die Seewehrmänner zu belehren, wie sie sich gegen die Engelschen verhalten sollten bei einem Überfall auf die Küste. „Mit ihre Tretnoks," sprach ich, „können sie nicht nahekommen, und mit die Kreuzers auch nicht soweit; also müssen sie entweder bei Flut in Boote und Pinassen kommen, oder bei Ebbe zu Fuß übers Watt. Mit die Boote täten eure Geschütze schnelle Arbeit machen; es bleibt also nur der Fußangriff. Und davor kenne ich als seebefahrener Mensch ein gutes Mittel, welches in leere Tonnen besteht! Und in Taschenkrebsen! Tonnen habt ihr, Zeit habt ihr, und Taschenkrebse habt ihr auf dem Watt zu Hunderttausenden. Also die Taschenkrebse sammelt ihr und werft sie in die Tonnen, jümmers so zwei oder drei Schock. Und wenn ihr dann engelsche Manowars sichtet, dann geht die erste Linie von euch vor auf das Watt, so weit als möglich, und tut so, als wolltet ihr dort den Feind erwarten. Die zweite Linie aber bringt die Tonnen an, so halbwegs, und die buddelt sie schnell in den Schlick ein, ganz eben, damit man nichts sieht, und schachbrettförmig wie ein Minenfeld. Worauf ihr euch alle schleunigst zurückzieht und die Engelschen meinen, ihr seid Bangbüchsen. Aber oha! Indem diese nun vorwärts stürmen über das Watt, verschwinden sie plötzlich bis zum Bauch in die Tonnen und sind natürlich ganz unbewußt. Worauf die Taschenkrebse das Zwicken anfangen und die engelsche Marine durch die Hosen durch zerfleischen. Dieses gibt einen längeren Aufenthalt und nun nehmt ihr gemütsruhig diese Seeheden gefangen. Dieses ist mein Küstenverteidigungsplan, wo den Engelländern die Lust vertreiben soll. Denn von die Taschenkrebse haben sie keine strategische Idee!"

Die werte Redakschon hätte einmal sehen und hören sollen, wie begeistert die Seewehr meinen gediegenen nautischen Taschenkrebsgedanken aufnahm, und ich holte 'n paar von die neuen Scheine raus und es gab einen Grog, dann requirierten wir eine alte Zementtonne, und dann fingen wir 'n hundert Taschenkrebse und setzten sie ein, und dann sagten sie, ich solle hineinsteigen, daß die Biester lernten, was sie zu tun hätten, und dieses tat ich in Strümpfen, und — —

Ehrenvolle Narben für das Vaterland haben jetzt meine Füße und meine Waden und meine Schenkel, und die kriegerische Gebrauchsfähigkeit von die heimatlichen Taschenkrebse ist festgestellt. Der Befehlshaber von diesem Posten hat gleich einen Bericht an die zuständige Stelle gemacht und von Borkum bis Röne werden bald Wattminen von Taschenkrebsen liegen. Dann mögen die Engelländer nur kommen!

Lieb Vaterland, magst ruhig sein
Der Taschenkrebs zwickt's Britenbein!

Nicht nur mit die Waffe, auch mit Schenialität erkämpft man Siege!

In dieser Zuversicht grüßt

Klaus Swartmuul
Fliegenwirt und Denker.

Der deutsche Philister.

Es stehen nun draußen vor dem Feind
Viel hunderttausend Genossen,
Sie haben in mancher gar wilden Schlacht
Ihr heißes Blut vergossen;

Sie haben ihr Leben zum Opfer gebracht,
Das Vaterland zu erhalten,
Und aus dem schrecklichen Weltenbrand
Die Zukunft neu zu gestalten.

Als Helden haben sie sich bewährt
Und werden auch Helden bleiben,
Als Helden wird in ihr großes Buch
Die Weltgeschichte sie schreiben.

Jawohl, Philister, du blickst fürwahr
Auf dieses Schauspiel beklommen.
Du hast vor lauter Verwunderung
Wohl gar die Maulsperre bekommen!

Die dir in deinem verworrenen Sinn
Als „vaterlandslos" gegolten,
Und die du „Verräter des Vaterlands"
Gar oft fanatisch gescholten,

Die siehst du nun in dem großen Kampf
Sich Heldenruhm erwerben,
Und wie sie verstehn, fürs Vaterland
So stolz und mutig zu sterben.

Leg ab, Philister, auf immerdar
Den alten Phrasenplunder,
Denn auch für dich in dieser Zeit
Geschehen noch Zeichen und Wunder.

H. Klug.

Dämon Alkohol.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Auf Vorposten

leisten gegen Erkältungen
Kaisers Brust-Caramellen
mit d. 3 Tannen **ausgezeichn. Dienste**
Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.
6100 not. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegspackung 15 Pf. Versand portofrei. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Echte extrastarke **Hienfong-Essenz**
— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. Saale, Mühlweg 20.

Von wohlsituierten Leuten **wenig benützte**
Herren-Garderoben
erhalten Sie **sehr preiswert** vom
Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München
Neuhauserstrasse Nr. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53** gratis u. frei, für **nichtkonvenierende** Waren erhalten Sie **Geld retour!**

Edmund Paulus
Markneukirchen 340
Musikinstrumente
Man verlange Katalog Nr. 310.

Verlangen Sie gratis unsere Liste über
Gummistrümpfe
und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Maas & Co., Berlin 63, Oranienstr. 118.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mechanischer
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen.
!Neu! Katalog gratis.
Herm. Seefeld,
Radebeul No. 5 bei Dresden.
D. R. G. M. 142 208.

Ueber 400000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(gesetzl. geschützte Marke „Hoffera“) färbt graues od. rotes Haar echt blond, braun oder schwarz.
Völlig unschädlich! Jahrelang brauchb. Diskrete Zusend. i. Brief. Stück M. 3.—
Rud. Hoffers, Kosmetisch. Laboratorium Berlin 11, Koppenstr. 9.

Verlanget Preisliste! für Händler u. Hausierer
über
Kurz-, Band-, Leder-, Stahlwaren, Seifen
und alle einschläg. Artikel von
Wilh. Sonnenberg,
Hamburg, Groß-Neumarkt 24
Spezial-Engros-Geschäft nur für Händler.

Stoffe
für Herren, Damen u. Kinder **direkt an Private!**
Stets das Neueste in prachtvoller Auswahl, durch enorme Preisunterschiede grosse Ersparnisse! Machen Sie einen Versuch, wir senden Muster sofort kostenlos und ohne Kaufzwang!
Tuchausstellung Wimpfheimer & Cie.
Augsburg 69

JOE LOE

Der Kenner bevorzugt Salamander Stiefel!
Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin
Zentrale: Berlin W. 8, Friedrichstr. 182
Fordern Sie Musterbuch: „D“

MARKE SALAMANDER

MANOLI
DEUTSCHLANDS FÜHRENDE CIGARETTENMARKE
TRUST-FREI